

MIT DENEN REDEN, DIE REDEN REDEN – PRAXISERFAHRUNGEN AUS GESPRÄCHEN MIT POLITIKER*INNEN

Bitte sprechen Sie in das Baguette!

Über den sächsischen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer und seine Frau Annett Hofmann gibt es eine nette Geschichte, die sehr schön beschreibt, welche Kompetenzen benötigt werden, um mit Politiker*innen oder erfahrenen Medienprofis ins Gespräch zu kommen. Die beiden haben sich im Arbeitsleben kennengelernt. Sie Journalistin beim Mitteldeutschen Rundfunk, er Bundestagsabgeordneter aus Sachsen. In einem späteren Interview, als Frau Hofmann gefragt wurde, wie es denn gewesen wäre, ihren heutigen Mann zu interviewen, sagte sie: „Ich habe immer spaßeshalber gesagt, man kann ihm auch ein Baguette hinhalten, er sagt ohnehin, was er will.“¹

Damit sind wir auch schon bei der eigentlichen Herausforderung. Wie kann ein Gespräch, ein Interview oder eine Podiumsdiskussion mit Menschen gelingen, die es gewohnt sind, ihre Botschaften und Wordings zu senden, unabhängig von den Fragen? Diese Frage beschäftigt auch Jugendliche in den Workshops und Seminaren zu diesem Themenfeld. Oftmals wird ihnen Protest wie im Fall der Fridays-for-Future-Bewegung zugestanden oder sogar Beteiligung wie bei kommunalen Jugendparlamenten eingeräumt, aber sie werden nicht als gleichwertige Gesprächspartner*innen wahrgenommen. Auf diesem Hintergrund sind viele Jugendorganisationen, -vereine und -verbände dazu übergegangen, jugendpolitische Gesprächsformate zu etablieren und so die thematische und persönliche Auseinandersetzung mit Politiker*innen zu suchen. Frei nach dem Motto: „Wenn ich nicht bei Euch mitreden darf, dann lade ich Euch einfach auf meine Bühne ein!“

So unterstütze ich kommunale Jugendparlamente, Jugendverbände und -vereine in der Entwicklung von möglichen Formaten, begleite Jugendliche im Vorfeld von Veranstaltungen und coache sie für die Moderation. Dadurch werden sie in ihrem jugendpolitischen Engagement unterstützt und die Selbstwirksamkeitserfahrung im Kontakt mit politischen und gesellschaftlichen Akteur*innen bestärkt viele Jugendliche, diese Erfahrung weiterzugeben und andere Jugendliche ebenfalls zu ermutigen, eine Bühne zu betreten. Im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit als Referent für gesellschaftspolitische Jugendbildung, aber auch als Vorsitzender des Kinder- und Jugendrings Sachsen habe ich in den vergangenen Jahren unterschiedliche Gesprächssettings und -erfahrungen machen dürfen. Dabei sind mir ein paar grundlegende Regeln klar geworden.

Brace yourself – moderation is coming

Oftmals kennt man die betreffenden Politiker*innen aus diversen Medienformaten oder Artikeln, aber nicht aus der persönlichen Begegnung oder besser noch einem informellen Kontakt oder Gespräch. Und daher ist Vorbereitung unerlässlich. Wie sind die Positionen und Haltungen des Gesprächspartners zu bestimmten Themen, welche persönlichen und (berufs-)biographischen Hintergründe gibt es? Manchmal kann es auch ratsam sein, vorhergehende Interviews mit der betreffenden Person anzuschauen. Es gilt, die eigene politische und persönliche Haltung zum*r Interviewpartner*in zu klären und zu einer realistischen Einschätzung zu kommen, wie hoch die persönliche „Fieberkurve“ im Gespräch steigen könnte und welche Auswirkungen das gegebenenfalls auf den Verlauf der Veranstaltung bzw. des Interviews etc. haben könnte. Gerade bei Themen oder Inhalten mit hoher persönlicher Identifikation der



Moderation ist drauf zu achten, dass die Rollenklarheit gewahrt bleibt. Prinzipiell sollte die Moderation zu allen Gesprächsgästen freundlich und fair sein, aber man muss auch nicht im Anschluss mit allen Beteiligten Freundschaft schließen. Eine Moderation, die anbiedernd und eher stichwortgebend agiert, ist dauerhaft langweilig und wird auch nicht dem Kontroversitätsgebot der politischen Bildung gerecht. Wenn es also andere Perspektiven gibt, dann sollten diese eröffnet werden und zur Sprache kommen.

Kommen wir nun zu etwas ganz anderem!

Zu einer guten Vorbereitung gehört auch, dass Fragen vorbereitet und eine, zumindest innere, Dramaturgie für das Gespräch festgelegt werden. Ich persönlich bereite dabei eher mehr Fragen vor als zu wenig. Denn lieber stelle ich eine vorbereitete Frage nicht, weil das Gespräch eine andere Richtung nimmt, als eine Frage stellen zu müssen, die ich nicht vorbereitet habe. Es ist so, dass eine genaue Vorbereitung die nötige Spontaneität zulässt, das Gespräch auch in eine andere Richtung laufen zu lassen, da der Plan klar und eine Rückkehr zur Dramaturgie jeder Zeit möglich ist.

Alle wollen die Löwen sehen!

Bei öffentlichen Veranstaltungen kommen die Teilnehmenden, um die Politiker*innen zu hören und zu sehen. Dennoch ist die wichtigste Person auf der Bühne die Moderation. Sie sorgt für die Einhaltung der Spielregeln, lenkt das Gespräch nach einer bestimmten Dramaturgie und sorgt für ausgeglichene Verhältnisse. Gleiches gilt für Interviews in Videos, Podcasts oder Artikeln. Trotz der Wichtigkeit der Fragenden, sind die Antwortenden die eigentlichen „Attraktoren“. Vielleicht mag der Vergleich etwas befremdlich wirken, mir hat er dennoch sehr geholfen, meine Rolle in Interviews und Moderationen klarer zu fassen. Es ist wie im Zirkus, wenn die

Löwen kommen. Alle Gäste wollen die Löwen sehen und dennoch würde ohne den*die Dompteur*in nichts passieren. Gute Dompteur*innen/Moderator*innen wissen, dass sie die wichtigste Person in der Manege sind, aber niemand soll es merken. Auch nicht, dass sie selbst darum wissen. Dieses Rollenverständnis bedeutet aber auch, dass bei groben Regelverstößen des Gegenübers klar und deutlich interveniert werden muss.

Ich bin für das verantwortlich, was ich sage, nicht für das, was Sie hören!

Trotz aller Vorbereitung und noch so guter Fragen, können die Gesprächspartner*innen im Sinne von „Vielen Dank für Ihre Frage! Zunächst möchte ich aber noch sagen...“ alles, aber wirklich alles platzieren, was ihnen in diesem Moment an politischen Botschaften wichtig ist. Diese und ähnliche rhetorische Winkelzüge lassen sich nicht umgehen, aber sie können aufgedeckt und transparent kommuniziert werden. Wenn das Gegenüber die eigentliche Antwort schuldig bleibt, frage ich zweimal nach und wenn dann immer noch keine Antwort auf die Frage kommt, kommentiere ich dies und gehe in der Dramaturgie weiter. So verhindere ich auch, dass ich in Grenzbereichen des Diskurses mit politischen Akteur*innen in ein Toleranzdilemma gerate und kann mich jederzeit von den Aussagen des Gegenübers distanzieren und gegebenenfalls sogar dessen Taktik offenlegen.



The heat is on! – Ein Ende finden.

Egal wie hitzig eine Diskussion oder wie wenig aussagekräftig die Antworten der Gesprächsgäste waren, nach dem Interview oder Gespräch muss sich der eigene Blick wieder weiten und die Stimmung im Kontakt mit dem Gegenüber aufklaren. Sonst kann es passieren, dass die Löwen bei der nächsten Nummer lieber im Käfig bleiben, statt in die Manege zu kommen. Und bei aller Kontroverse liefern Selbstgespräche häufig weniger Erkenntnisse als Gespräche mit Politiker*innen.

1. <https://www.zeit.de/2019/33/michael-kretschmer-frau-annett-hofmann-wahlkampf-sachsen/seite-2>, Zugriff: 9.8.2020.

Jan Witza ist Referent für gesellschaftspolitische Jugendbildung bei der Evangelischen Jugend Sachsen.

Dieser Artikel ist erschienen in: Jantschek, Ole; Lorenzen, Hanna (Hrsg.): Don't panic, act now. Beteiligung und Demokratie in der politischen Jugendbildung. Jahrbuch 2020. Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung. Berlin, S. 16–19. www.politische-jugendbildung-et.de

